

Spitex in Weissrussland

Autor(en): **King, Sarah**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 3: **Freiwillig engagiert**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spitex in Weissrussland

Nach der Streichung staatlicher Zuschüsse für spital-externe Pflege sank die Zahl der Spitex-Pflegekräfte in Weissrussland dramatisch. Deshalb starteten 2005 vier Organisationen des Roten Kreuzes, darunter das Schweizerische Rote Kreuz (SRK), in diesem Land das Entwicklungsprogramm «Stärkung der Hilfe und Pflege zu Hause». Die Reisereportage gibt einen Einblick in die Arbeit, die dort von Pflegefachfrauen zusammen mit vielen Freiwilligen geleistet wird.

Sarah King // «Wir sind zu dritt – der Boden, der Himmel und ich», sagt Pavel, ein grosser, alter Mann, dem man trotz halbseitiger Lähmung ansieht, dass er früher viel körperliche Arbeit leistete. Mit dem Boden und dem Himmel macht er deutlich, wie einsam er in seinem alten Holzhäuschen ist. Wir befinden uns in der Region Slomin im Südwesten Weissrusslands oder Belarus, wie das Land in der russischen Sprache heisst. Pavel ist Kriegsveteran. Drei Jahre verbrachte er in Deutschland in einem Konzentrationslager. Er war noch ein Bub damals. Jetzt ist er 82. «Der Baum ist gepflanzt, der Sohn geboren, das Haus gebaut», sagt er schmunzelnd. «Das sind drei Dinge, die ein Mann gemäss slawischer Weisheit erfüllen muss in seinem Leben», erklärt der Dolmetscher.

Vor einem Jahr ist Pavels Ehefrau gestorben. Was bleibt also noch neben der Einsamkeit? Die Besuche der Pflegefachfrau Alexandra Gerasimchik. Mit regelmässigen Bewegungen massiert sie den linken, spasti-

schen Arm des Mannes. Sie spricht nicht viel während der Arbeit, überlässt das Reden ihrem Patienten. Dieser spricht fast ohne Unterbruch und gestikuliert dabei wild mit dem gesunden Arm. Als wolle er auf diese Weise sicherstellen, dass uns seine Worte auch wirklich erreichen.

Zuerst Krieg, dann Tschernobyl

Alexandra Gerasimchik ist eine von drei Pflegefachfrauen, die für das Belarus'sche Rote Kreuz (BRC) in der Region Slonim arbeiten. Eine ländliche Region mit rund 50 000 Menschen, viele davon alt, hilfsbedürftig und vor allem allein. Die Jungen wandern in die Grossstädte aus, um zu studieren oder zu arbeiten. Die Distanz verhindert familiäre Unterstützung.

Zur Isolation trug auch der Krieg bei. Zwischen 1941 und 1944 wurden in diesem Teil der Welt über zwei Millionen Menschen umgebracht. Fast alle Städte des Landes waren zerstört, drei Millionen Menschen obdachlos. Vierzig Jahre später, 1984, folgte die Katastrophe von Tschernobyl. Noch heute leiden die Menschen unter deren Folgen. Ein grosser Teil des Landes im Süden war radioaktiv verseucht. Menschen wurden umgesiedelt, entwurzelt, Gemeinschaften auseinandergerissen. Vereinsamung unter der älteren Bevölkerung machte sich breit.

Der Staat unterhält zwar ein gutes medizinisches System, für Spitex hat er jedoch den Geldhahn zugekehrt. Die Regierung unterstützt Hausbesuche in Notfallsituationen, monatliche Krankenbesuche und die Arbeit von Sozialarbeiterinnen, nicht aber die regelmässige Pflege von unterstützungsbedürftigen Menschen, die chronischkrank, behindert und einsam sind. Die Pflegefachfrauen des Roten Kreuzes und Freiwillige sind nicht selten die einzigen Kontakte dieser Menschen zur Aussenwelt. «Wir sind zu dritt für die ganze Region», sagt Alexandra Gerasimchik. «Einige Patientinnen und Patienten kommen zu uns, die meisten aber besuchen wir zu Hause. Zurzeit täglich etwa 14 Menschen. Hinzu kommen jene, die unregelmässig Hilfe brauchen.»

Patient Pavel freut sich jedes Mal auf den Besuch. Und das zeigt er auch. Er will uns umarmen zum Abschied. Denn danach wird er wieder allein sein mit seinen Katzen. Sie liegen in der noch kalten Frühlingssonne auf der Holzterrasse vor dem Haus.

In einem Auto des Roten Kreuzes werde ich zusammen mit Irina Ciuckaj zur nächsten Patientin gefahren. Normalerweise sind die Pflegefachfrauen zu Fuss oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln unter-

Die Wege in Weissrussland sind weit: Die Pflegenden sind meist mit öffentlichen Verkehrsmitteln und zu Fuss unterwegs.





wegs. Die weiten Wege verlängern und erschweren die Arbeit. Das ist einer der Gründe, warum die Pflegenden auf Unterstützung von Freiwilligen angewiesen sind. Allein in der Region Slonim sind 150 Personen freiwillig im Einsatz. Mehrheitlich sind es pensionierte Frauen. Sie unterstützen die Pflegenden bei der Arbeit, besorgen für alte Menschen die Einkäufe, helfen im Haushalt mit und bei der Pflege des Gartens. Das SRK hat Freiwilligen, die weite Wege zurückzulegen haben, Fahrräder gesponsert.

Das Stethoskop verbindet

Im April, zur Zeit dieses Besuches, ist es zum Fahrradfahren jedoch noch zu kalt. Damit die Menschen in ihren kleinen Holzhäusern nicht frieren, sind Teppiche an den Wänden hochgezogen. So auch bei Valentina. Wortlos humpelt die 84-Jährige im dicken, roten Morgenmantel mit dem Böckli ins Wohn-Schlafzimmer. Aus der Küche strömt der Geruch von Weisskohl, zusammen mit Kartoffeln das Hauptnahrungsmittel in Weissrussland. Die beiden Gemüse werden in Variationen serviert und immer mit viel Fett zubereitet. «Aromatherapie», sagt der Dolmetscher, weil nach dem Essen der Duft von Öl in den Kleidern hängt.

Patientin Valentina setzt sich auf einen Stuhl und wartet darauf, dass Irina Ciuckaj ihr den Blutdruck

misst. Keine Rotkreuztasche, die nicht mit einem Blutdruckmessgerät ausgerüstet ist, kein Patient, der nicht zu Beginn des Besuchs den Ärmel hochkrepelt. Das Stethoskop verbindet zwei Menschen ganz direkt. Für einen kurzen Moment haben die Patienten jemanden, der sich ihrer Herzen annimmt.

«Ich habe keinen gesunden Platz an meinem Körper.» Das ist alles, was Valentina über sich sagt. Lieber erzählt sie von ihrem Mann, der vor 19 Jahren gestorben ist. Den Krieg habe er nur überlebt, sagt sie, weil sich ein Deutscher dem Befehl eines Vorgesetzten widersetzt habe. «Erschiesse sie», habe der Chef befohlen. Der Deutsche aber habe die drei Weissrussen weggeführt, drei Mal in die Luft geschossen und ihnen so ermöglicht zu fliehen.

Die Patientin krepelt den Ärmel ihres Morgenmantels wieder herunter, beugt sich zu ihren Füßen und entfernt die Wundverbände, während Irina Ciuckaj das Verbandsmaterial vorbereitet. «Nicht zu viele Fotos», sagt die 84-Jährige plötzlich und zeigt damit, dass sie genau weiss, was sie will. Sie gehörte zu den wenigen Frauen, die während des Krieges eine höhere Ausbildung machte. Später arbeitete sie als Spezialistin für Agrarwirtschaft, in Belarus mit seinen riesigen Flächen von Acker- und Weideland ein wichtiger Sektor. >>

Die Pflegefachfrauen des Belarus'schen Roten Kreuzes und Freiwillige sind für chronischkranke und behinderte Menschen in den ländlichen Regionen nicht selten die einzigen Kontakte zur Aussenwelt.

Weiterbildung 2. Halbjahr 2011

Bedarfsabklärung mit RAI-HC

Lisbeth Durrer-Britschgi 12. September, 18. Oktober,
22. November

Fusspflege in der Spitex

Franziska Züger-Huber 23. September

Sicherheit gewinnen mit RAI-HC

Lisbeth Durrer-Britschgi 27. September

Basiskurs für HaushelferInnen in der Spitex

Elsbeth Weissmüller 07./08. Oktober,
18./19. November, 17. Dezember

Die Kooperation von Menschen mit Demenz gewinnen

Elsbeth Weissmüller 24. Oktober

RAI-HC Standortbestimmung

Walter Wyrsch 28. Oktober

Biographie – ein Zugang zu älteren Menschen

Pia Lötscher, Elsbeth Weissmüller 09. November

Bezugspflege – Beispiel einer Umsetzung in der Spitex

Lisbeth Durrer-Britschgi 10. November

Psychiatrische Pflegesituationen

Patrick Csomor 21. November, 05. Dezember

Meine Zukunft im Pflegeberuf gestalten - im Pflegeberuf älter werden

Pia Lötscher, Elsbeth Weissmüller 29. November

Gespräche die Vertrauen schaffen

Pia Lötscher, Elsbeth Weissmüller 13. Dezember

Während der Fahrt durch das Land ziehen kilometerlang Äcker und Felder vorbei, abgetrennt durch Birkenwälder, Seen, Flüsse und Sümpfe. Über weite Strecken keine Häuser, keine Menschen. Dann plötzlich tauchen am Horizont Lichter auf. Sie gehören zu Vitebsk, der drittgrössten Stadt Weissrusslands. Das Hotel für die Übernachtung erinnert an Sowjet-Zeiten: Ein grauer Block und eine Bedienung, die noch nicht durchwegs den Erwartungen von Kunden in der freien Marktwirtschaft entspricht.

Am Morgen herrscht geschäftiges Treiben im Rotkreuz-Büro in Vitebsk. Tatyana Drobysh empfängt mit Tee und Schokolade. Sie koordiniert die sogenannten Mini-Projekte für Gemeindefarbeit in der Region. Eines der ersten Projekte heisst «Quelle»: Frauen im Pensionsalter fördern fahrradfahrend das Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung. Inzwischen gibt es in der Region Vitebsk 14 Projekte mit über 300 aktiven Freiwilligen. Manche besuchen Patienten zu Hause, helfen mit in der Pflege, im Haushalt oder im Garten. Andere gehen in Altersheime, um die Menschen zum Beispiel mit Liedern zu unterhalten. «Ich liebe meinen Job», sagt Tatyana Drobysh: «Die Freiwilligen hier arbeiten aus einer inneren Motivation heraus. Mit dem Herzen.» Ein wichtiger Nebeneffekt: Unter den Freiwilligen selber entstehen neue Freundschaften und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Eindrücklich ist dieses Zusammengehörigkeitsgefühl im Projekt «Schicksal-Kreuzung» zu erleben, das Mütter von behinderten Kindern gegründet haben. Sie unternehmen mit den Kindern verschiedene Aktivitäten, unterstützen sich gegenseitig und setzen sich für eine bessere medizinische Betreuung der Kinder ein. Ihr dringendster Wunsch: Ein Pferd, um Hippotherapie anbieten zu können.

Ein Fluss mit vielen Nebenflüssen

In Oshmiany treffen wir Frauen des Projektes «Generationen-Verbindung». Ihr Ziel: Die Integration alter Menschen in das aktive Leben. Zu diesem Zweck organisieren sie zum Beispiel für alte Menschen und Waisenkinder gemeinsame Waldfeste. In Senno Rayon schliesslich treffen wir auf die Frauen des «Quelle»-Projektes. Eine aufgestellte Gruppe von zehn Leuten. Nina Metelica, die Chefin, zeigt stolz die Räume: «Wir streichen und renovieren selbst.» Computer, Fitnessgeräte, Bastelecken – die Pensionärinnen halten sich geistig und körperlich fit und animieren andere alte Menschen, das Gleiche zu tun.

«Leidenschaft und Interesse» geben die Frauen als Grund für ihr freiwilliges Wirken an, erwähnen aber auch den eigenen Nutzen: «Spas, Gesellschaft und Kommunikation.» Mit ihrem Glück stecken sie andere an. Deshalb ihr Motto: «Aus einer Quelle entspringt ein Fluss.» Und tatsächlich habe ich schon nach ein paar Tagen den Eindruck, aus dem Anfangs-

projekt, die Hauspflege in Belarus zu stärken, sei ein Fluss mit unzähligen kleinen Nebenflüssen entstanden. Passend zu diesem wunderschönen Land mit seinen 22 000 Flüssen und Seen.

«Freiwillige sind eine grosse Bereicherung und haben viel Potential», erklärt Tatyana Svetlovich, die Leiterin des Entwicklungsprogramms, beim Besuch der Hauptgeschäftsstelle des Belarus'schen Roten Kreuzes in Minsk: «Mit der Freiwilligenarbeit werden Pflegefachfrauen unterstützt, aber auch die Selbsthilfe-Mentalität angeregt.» Nun gelte es, der Regierung den Nutzen der Hauspflege verbunden mit dieser Wirkung der Freiwilligenarbeit aufzuzeigen.

Probleme sieht Tatyana Svetlovich vor allem darin, dass die bestehenden 3-Tages-Kurse für Freiwillige nicht ausreichen, um Spitex-Grundkenntnisse zu vermitteln. Und dass viele Freiwillige ihren Dienst unregelmässig leisten, was die Koordination mit den Pflegefachfrauen erschwert. Dies ist vor allem bei jüngeren Freiwilligen ein Problem, denn sie müssen zu Beginn von einer Fachfrau begleitet werden, um die erforderlichen Kompetenzen und das Vertrauen der Patienten zu erlangen.

Stichwort «Vertrauen»: Es ist während der Reise in der Stadt Minsk etwas eingebrochen. Anfangs Woche war ein Bombenanschlag in einer Metrostation verübt worden. 13 Tote. Der Regierung zufolge ist die Opposition verantwortlich. Vor der Metrostation steht eine trauernde Menschenmasse, umringt von Medien. Meine Reisebegleiter – der Fahrer und der Dolmetscher – kommentieren den Anschlag nicht. Sie sagen bloss, Gewalt gehöre nicht zum Alltag der Weissrussen. Belarus sei ein friedliches Land. Dieses Bild bestätigt sich am Abend, als die Menschen in Minsk gemütlich dem Fluss entlang schlendern.

Die Gedanken kehren zurück zu den Menschen, denen wir im Verlauf der Reise begegnet sind: Zur 80-jährigen Maria in Slonim zum Beispiel, die seit über fünf Jahren nur noch im Bett liegt, den Topf neben sich, die Zeitung auf den Knien. Sie lacht und strahlt und will vor allem eines wissen: «Wo ist das Leben glücklicher – in der Schweiz oder in Belarus?»



Bild: Sarah Kline

Oder die 57-jährige Galina, die seit ihrer Kindheit an einer Muskelerkrankung leidet und ihre grösste Freude beim Basteln kunstvoller Papierschwäne findet, die inzwischen ihre ganze Wohnung zieren.

Menschen voller Energie

Lebendige Eindrücke aus einem leidgeprüften Land. Krönender Abschluss ist ein Zwischenhalt im «Home without loneliness». Dieses Mini-Projekt in der Region Vitebsk expandiert allmählich zu einem Maxi-Projekt, weil fast die ganze Dorfbewölkerung Mitglied werden und mitmachen will bei den kulturellen Aktivitäten für alte und alleinstehende Menschen. «Wir sind die besten», lacht Claudia Gorelikova, die Leiterin des Projekts. Diese Menschen voller Energie erinnern mich an die Worte des Belarus-Kenners Dirk Hotbrügge: «Dort, wo ein anderer die Arme sinken lässt, wird sich der Weissrusse ins Zeug legen. Anders hätte in alten Zeiten der Mensch nicht überlebt.»

Fortsetzung Seite 23: Interview mit Susanne Egloff

Als Freiwillige engagieren sich diese Frauen im Projekt «Quelle»: Sie fördern das Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung. Ihre Devise: Sich körperlich und geistig fit halten.

Professionelle Pflege, freiwillige Unterstützung und Selbsthilfe

sk // Das Entwicklungsprogramm «Stärkung der Hilfe und Pflege zu Hause» wurde 2005 in Weissrussland gestartet. Es wird getragen vom Belarus'schen, Schweizerischen, Deutschen und Österreichischen Roten Kreuz. In einer ersten Projektphase standen Projektfinanzierung, Öffentlichkeitsarbeit, Organisationsentwicklung und Grundla-

genschulung im Vordergrund. In zwei Pilotregionen wurden für das Pflegepersonal Nachdiplomstudiengänge konzipiert, ein Lehrbuch verfasst und Material zur Verfügung gestellt.

In der zweiten Projektphase liegt der Schwerpunkt in der Professionalisierung der Pflegenden, im Aufbau eines Systems von Freiwilligen zur Un-

terstützung der Pflegenden, von Selbsthilfeprogrammen und Gemeindearbeit – dies geschieht in Form von sogenannten Mini-Projekten. Gegenwärtig sind rund 115 Pflegepersonen im ganzen Land für über 1200 Patientinnen und Patienten zuständig. Rund 1200 Freiwillige stehen den Pflegepersonen unterstützend bei.